

LEIPZIGER BUCHPREIS ZUR EUROPÄISCHEN VERSTÄNDIGUNG 2004 ANERKENNUNGSPREIS FÜR GÁBOR CSORDÁS

DANKESREDE

Es ist dem Gott des Alten Testamentes zu verdanken, dass er beim Turmbau zu Babel die Sprache durcheinandergebracht hat, das heißt die Sprachen getrennt hat und dadurch das Verstehen und das Verständnis zum größten Abenteuer des Menschenlebens verwandelte. Zu einer Aufgabe, die gleichzeitig ausführbar und unausführbar ist. Vollführbar in jener Fülle, innerhalb derer - ich zitiere - "die Weisen in so enger Beziehung zueinander stünden, dass einer, der in Frankreich speise, seinen Kollegen in Ägypten miternähre".

Auch dieses Zitat ist nicht nur ein Zitat, sondern auch ein Beispiel, ein Exempel an sich, obwohl in diesem Fall der eine Weise in Griechenland speiste, während der andere, den er miternährte, anderthalb Jahrtausend später in Frankreich lebte. Dass Montaigne als Exempel verwenden konnte das, was Plutarch in seinem „Peri tón koinón ennoión pros tus Stóikus“ geschrieben hatte, ist dem ersten französischen Plutarch-Übersetzer Jacques Amyot zu verdanken; - dass ich, obwohl ich gar kein Weiser bin, dieses selbe Exempel hier einfügen konnte, so wie es Montaigne in seinem "De la vanité" geschrieben hatte, ist dem neuesten deutschen Montaigne-Übersetzer, Hans Stilett zu verdanken.

Es gibt jedoch immer einen unübersetzbaren Rest. Einerseits, es gibt immer etwas, das anscheinend bloß unübersetzt geblieben, das heißt *unübersetzt übertragen* ist. Auch in diesem Fall. Warum in Ägypten? Und wie kommt da Frankreich hinzu?

Andererseits, das Übersetzte ist fast nie begreifbar ohne die Voraussetzung, dass es im Quelltext eine vom Übersetzten verschiedene Bedeutung gibt - immerhin, wenn man diese Bedeutung unmittelbar in das Übersetzte zu substituieren versucht, wird sie glatt verloren gehen. Auch in diesem Fall, wo Miternährung über eine Distanz durch Speisen etwas bedeutet, ohne das es niemandem einfallen würde, diesen Satz zweitausend Jahre später zu zitieren, und was durch einen naturalisierenden Ersatz nicht verwirklicht werden kann. Das Offenbare ist bedeutungslos. Bedeutung ist Verborgenheit - jedoch, es ist das Ausgesprochene, das Kommunizierbare, worin sich das Unausprechliche, das Unkommunizierbare versteckt. Die unkontrollierbare Kraft der Übersetzung ist diesem unauslöschlichen Rest der Freiheit zu verdanken.

Weiterhin, dieser Kraft ist es zu verdanken, dass das Menschenwesen trotz der enormen Kraftanstrengungen der Klugen sein Geheimnis bewahren konnte; dass das Verständnis nicht die restlose Mitteilung, die vollkommene Übersetzung - das heißt die Beherrschung - dessen ist, was anfangs ein Geheimnis war, sondern eine offene Möglichkeit dazu, dass man das unübersetzt Übertragene hören und erhören könne. Das Unkommunizierbare wird durch das Übersetzte bloß mitgespült oder mitgeschleppt.

Man hat die Sprache aus mehreren Gründen wundersam genannt. Der wahrhaftige Zauber der Sprache ist jedoch, dass das Unausprechliche im Herzen des Ausgesprochenen steckt. (Oder es liegt ihm auf der Zunge - *und bleibt auch da.*)

Und wenn überhaupt zu danken ist: diesem Zauber der Sprache ist es zu verdanken, dass ich von meinem ursprünglichen Beruf weggespült oder weggeschleppt worden bin. Und dass ich die Texte nicht bloß bewundern, sondern auch herauslocken und bearbeiten lernte, ist einem Mann namens Ervin Szederkényi zu verdanken, einem der größten Redakteure des vorigen Jahrhunderts, einem der wenigen, die, mit der Zensur ein riskantes Doppelspiel spielend, unsere Institutionen bewahrten und erhielten; die Institutionen, auf die dann eine Zivilgesellschaft neugebaut werden konnte, und ohne die man jetzt über keine europäische Verständigung sprechen könnte - denn es gäbe keine Verständigung in Europa.

Dass ich seine Erbschaft in einem Verlag fortsetzen konnte, ist vor allem jenen ungarischen Autoren zu verdanken, die von Anfang an einverstanden waren, dass das

Verlagsgeschäft nicht das Zusammentreffen zweier Händler in der Wüste ist, sondern ein Vertrauensverhältnis und ein Arbeitsverhältnis, die eine Zukunft haben können und sollen, selbst wenn ihre Gegenwart nicht allzu rosig ist.

Falls ich mich jedoch zu einem passablen Händler zu entwickeln vermochte, das wäre vor allem meinem alten Freund, Paul Brinkman zu verdanken, der mich anfangs im Rahmen des Hilfsprogramms des Holländischen Verlegervereins und dann weit außerhalb und jenseits aller Rahmen mit zahllosen Ratschlägen versah, viele meiner Krisen voraussah und in einem Notfall sogar, mit seiner Frau Nancy, prompt nach Ungarn geflogen war.

Ich erschrecke, wie vielen zu verdanken ist, dass ich nicht ab ovo versagt hatte.

Und es ist auch wundersam, dass es Leute gibt, die diese Art Tätigkeit, die ebenso ein durchsichtiges Nichts zu sein scheint, wie die Luft und die Sprache, für preiswürdig halten. Es wäre ihr zu verdanken, wenn ich, in Deutschland speisend, einen anderen und Weiseren irgendwo im Osten Europas miternähren könnte.

Also, danke.